-4 JUN 15

Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend. Abonnementspreis durch die Post exkl. Bestellgeld vierteljährlich 1,20 Mk. Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition: Leipzig, Zeitzer Straße 2, IV., Volkshaus. Telephonruf 7565.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 40 Pfg. für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen vorherige Einsendung des Betrages aufgenommen. „Der Steinarbeiter" ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 23. Sonnabend, den 5. Juni 1915. 19. Jahrgang.

Die Kriegsarbeitsgemeinschaft.

I.

Seit dem letzten Bericht sind über drei Monate verflossen. In dieser Zeit ist die Tätigkeit der Kriegsarbeitsgemeinschaft anscheinend etwas in den Hindergrund getreten. Das ist auf zwei Vorgänge zurückzuführen. Die lange Dauer des Krieges macht die Einberufung immer neuer Jahrgänge erforderlich, so daß die meisten Bauarbeiter vom 19. bis zum 45. Lebensjahre unter der Fahne stehen, was natürlich dazu beiträgt, daß die Arbeitslosigkeit der Daheimgebliebenen immer mehr zurückgeht und zeitweise in einzelnen Branchen sogar ein Mangel an geeigneten Arbeitskräften herrscht. Zum andern ist der erste Teil der Tätigkeit des Zentralausschusses und der Bezirks- und Ortsausschüsse erledigt. An die in Betracht kommenden Behörden und Körperschaften sind die Eingaben gerichtet, die unsre Vorschläge und Anregungen enthalten. Zumeist sind diese Wünsche noch durch mündlichen Vortrag nachdrücklichst unterstützt worden. Beide Tatsachen sind geeignet, einen gewissen Ruhepunkt in der Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft eintreten zu lassen. Aus dieser Darstellung ergibt sich von selbst, daß keine Stockung in dieser Tätigkeit eintreten darf. In einigen Bezirken wird bereits die Befürchtung laut, daß die wenigen vorliegenden — fast nur öffentlichen — Bauten der Vollendung entgegengehen und neue Arbeit nicht in Aussicht steht. Es gilt zu untersuchen, welche Maßnahmen für die Zeit des Kriegsabbruchs und gleich danach zu treffen sind. Auch müssen die Maßnahmen besprochen werden, die infolge der eingegangenen Antworten auf unsre Eingaben zu ergreifen sind.

Die Eingaben des Zentralausschusses sind zum Teil beantwortet worden. Die Eingaben der Bezirks- und Ortsausschüsse erlebten ein verschiedenes Schicksal. Ein Teil erfuhr eine sehr wohlwollende Aufnahme. Von diesem ist der größte Prozentsatz auch von einem erfreulichen praktischen Erfolge begleitet gewesen. Einzelne zentrale und kommunale Behörden haben getan, was in ihren Kräften stand; dagegen muß von andern gesagt werden, daß mehr Worte als Taten gegeben wurden. Aus andern Antworten muß geschlossen werden, daß die antwortgebenden Körperschaften der so wichtigen sozialen Frage kaum die ihr zukommende Bedeutung beigelegt haben. Hier einige Proben:

Auf Ihr Schreiben vom ... teilen wir Ihnen ergebenst mit, daß Bauten in hiesiger Gemeinde nicht auszuführen sind.

Ein Landrat:

Seitens des Kreises ... sind weder dringliche Bauten auszuführen, noch liegen irgendwelche Projekte für dringende Arbeiten vor.

Ein Magistrat:

Auf das gefällige Schreiben vom ... teilen wir ergebenst mit, daß die Ausführung öffentlicher Bauten hierorts für die nächste Zeit nicht geplant ist.

Diese Körperschaften gehen mit keinem Worte auf die Anregungen und Vorschläge der umfangreichen Eingaben ein und weisen anscheinend das tiefere Eindringen in das Problem der Arbeitsbeschaffung mit einem kühlen Satze von sich. Eine größere Anzahl von Eingaben sind gänzlich ohne Beantwortung geblieben. Zu denen, die nicht antworteten, gehören die Regierungspräsidenten in Aurich, Stade und Osnabrück, die Staatsministerien in Oldenburg und Altenburg, sämtliche Orte der Kreishauptmannschaft Chemnitz, bis auf zwei Ausnahmen, und andre.

Auch einige Bezirksorganisationen des Deutschen Arbeitgeberbundes lassen das erforderliche Interesse für die Aufgaben der Arbeitsgemeinschaft vermissen. So der Landesverband Württemberg. Dieser Verband schließt aus gewissen Vorgängen, daß im Hinblick auf die Erweckung einer privaten Bautätigkeit in Württemberg alle Anstrengungen vergeblich wären. „Aus diesem Grunde konnte sich der Ausschuß unsres Landesverbands bislang nicht zur Gründung eines Bezirksausschusses für eine Kriegsarbeitsgemeinschaft erwärmen." So war es im Januar und so ist es noch heute. — Der Bezirksarbeitgeberverband für die Provinz Sachsen und Anhalt betrachtet seine Beteiligung an der arbeitsgemeinschaftlichen Tätigkeit nicht als eine soziale Pflicht im Interesse des Baugewerbes und darüber hinaus für das gesamte Volkswohl, sondern als eine Belohnung für das Wohlverhalten der organisierten Maurer und Hilfsarbeiter. Da diese Leute bei einigen im Bezirk zu erbauenden großen Kriegsbauten eine Kriegszulage als Ausgleich für hohe Lebensmittelpreise und als Auslösung für besondere Ausgaben ortsfremder Arbeiter gewünscht und mit den ausführenden Baufirmen vereinbart haben, ist er wegen angeblicher Verletzung des Tarifvertrags empört und verweigert um deswillen die Mitarbeit in der Arbeitsgemeinschaft. Hierdurch ist für das gesamte Baugewerbe die im Interesse des Gemeinwohls liegende soziale Tätigkeit bisher vereitelt worden.

Aehnlich handelt die örtliche Organisation in Oldenburg. Dort mußte der bereits gebildete Ortsausschuß wieder aufgelöst werden, weil die Unternehmer des Baugewerbes vorher eine Vertragsdifferenz ihres Gewerbes erledigt wissen wollten. Im weiteren fehlt es noch an den Bezirksausschüssen für Ostpreußen und für das Saargebiet und an Ortsausschüssen für recht bedeutende Orte, von denen unter andern zu nennen sind: Crimmitschau, Plauen i. V., sämtliche Orte Westpreußens bis auf Elbing, München-Gladbach, Norden, Nordenham und sämtliche Orte der vorgenannten Bezirke, für die Bezirksausschüsse noch nicht bestehen. In manchem Orte fehlt es heute an den geeigneten Personen; aber zur Zeit, als die Arbeitsgemeinschaften begründet werden sollten, war dieser Grund nicht oder nur in wenigen Fällen gegeben. In dem großen Wirtschaftsgebiet Rheinland-Westfalen-Bielefeld haben auf Wunsch der Unternehmer die bereits in Tätigkeit getretenen Bezirksausschüsse ihre Tätigkeit für die fernere Dauer des Krieges eingestellt. Die Vertreter der Arbeiterzentralverbände mußten sich schließlich damit einverstanden erklären, da man bekanntlich zur Liebe niemand zwingen kann. Mit der Beendigung des Krieges sollen die Arbeiten wieder aufgenommen werden. Der Hauptgrund für dieses Verhalten ist hier wie in manchem andern Bezirk, daß zurzeit Arbeitslosigkeit nicht vorhanden ist; die Erfüllung der andern Aufgaben der Arbeitsgemeinschaft erscheint den Betreffenden nicht so wichtig.

In diesem Zusammenhang möge der folgende Vorgang Erwähnung finden: In einer Sitzung des Bezirksausschusses in Essen wurde der engere Ausschuß beauftragt, eine Eingabe an die großen Industriewerke zu richten mit dem Ersuchen, wenigstens während der Kriegsdauer bei der Regiearbeit den Tariflohn zu zahlen. Die im engeren Ausschuß vertretenen Mitglieder der Arbeitgeber erklärten aber: da machen wir nicht mit, und unsre Namen können wir dazu nicht hergeben. Auf Vorhaltungen, daß die Arbeitgeberorganisationen sich doch wiederholt an die Arbeiterorganisationen gewandt und verlangt hätten, daß diese Werke zur Einhaltung der Tariflöhne veranlaßt werden sollten, erklärten sie, daß sie grundsätzlich eine solche Eingabe nicht unterstützen könnten und daß sie auch die Arbeiterverbände in Zukunft mit solchen Beschwerden verschonen würden.

Antworten auf unsre Petition wegen der Gesteinseinfuhr.

Die Zahl der eingegangene Antworten auf unsre Petition wegen der übermäßigen Gesteinseinfuhr hat bereits 100 überschritten. Wir betonen ausdrücklich, daß wir damit rechneten, daß sich viele Städte um eine Beantwortung herumdrücken würden, weil es ihnen besonders zur Zeit nichtangenehm sein konnte, mit ihrer Meinung Farbe zu bekennen. Aus den Antworten geht zum Teil hervor, daß unsre Petition sehr sympathisch aufgenommen wurde. Wir können natürlich nicht alle Antworten veröffentlichen, aber einige wollen wir doch unsern Lern unterbreiten. Bei der Auswahl greifen wir diejenigen Städte heraus, die in der scharfen Wettbewerbungszone der skandinavischen Steinbruchsbesitzer liegen.

Magistrat.
Tiefbau- und Verkehrs-Deputation.

Berlin-Schöneberg, den 17. Mai 1915.

Zur Eingabe vom 7. Mai d. J. teilen wir Ihnen hierdurch ergebenst mit, daß wir schlesisches Steinmaterial stets bevorzugen werden.

Die Städte um Berlin bestellen mit Vorliebe in Schweden. Die Wasserwege lassen eine billige Fracht zu. Um so erfreulicher muß die Haltung des Magistrats Schöneberg berühren.

Magistrat. Spandau, den 17. Mai 1915.

Die bei uns zur Verwendung kommenden Steine werden unter Berücksichtigung der Güte und des Preises in der Regel im Submissionswege beschafft und stellen wir Ihnen deshalb anheim, sich in Ihrer Angelegenheit an die Besitzer der inländischen Steinbrüche zu wenden.

Diese Antwort ist sehr unklar. Wie uns anderweitig berichtet wird, bezieht Spandau seine Pflastersteine vorwiegend aus dem Ausland, mithin ist auch die gewudene Antwort sehr zu verstehen.

Magistrat der Stadt Stade. Stade, den 20. Mai 1915.

Auf die Zuschrift vom 8. d. M. erwidern wir ergebenst, daß wir des erheblichen Preisunterschiedswegen bislang den größten Teil des hier benötigten Pflastermaterials aus Schweden bezogen haben.

Wir sind aber gern bereit, das deutsche Material zu bevorzugen, sobald die Preise dafür, sei es durch Einführung eines Spezialtarifs bei der Eisenbahn, oder durch Erweiterung des Kanalnetzes, so daß Schiffstransort in Frage kommen kann, sich günstiger gestalten werden.

Wir können dem nicht ohne weiteres beistimmen, daß nur die Mindestpreise ausschlaggebend sein dürfen. Die Kommunen haben auch die Verpflichtung, die heimische Industrie zu fördern.

Gemeindevorstand.
Gemeindebauamt. Steglitz, den 20. Mai 1915.

Auf Ihre Eingabe vom 7. Mai d. J. wegen Vergebung von Werk- und Pflastersteinlieferungen an deutsche Unternehmer teilen wir Ihnen ergebenst mit, daß wir in den letzten Jahren verhältnismäßig wenig Bedarf an Pflastersteinen gehabt haben. Bei früheren Ausschreibungen haben wir stets nicht nur die deutschen Steinsorten mit zugelassen, sondern es war auch immer unser Bestreben, den deutschen Unternehmern unsre Aufträge zuzuwenden. Leider war das in der Regel nur bei Bordschwellen und kleinen Pflastersteinen möglich, da die Preise für Granit-Reihensteine durch die ausländische Konkurrenz so erheblich unterboten wurden, daß es mit Rücksicht auf die im Interesse der Bürgerschaft unerläßliche Sparsamkeit nicht möglich war, über diesen Preisunterschied hinwegzugehen. Wir sehen die Ursache der Unterbietung mit Ihnen in der Zollfreiheit für die Einfuhr nordischer Pflastersteine, besonders aber auch in der starken Verteuerung des deutschen Gesteins durch hohe Eisenbahnfrachten.

Wir würden es mit Freuden begrüßen, wenn Sie durch Ihr Vorgehen, das unsres Wissens durchaus im gleichen Sinne mit den Bestrebungen der Unternehmer selbst geht, eine Herabsetzung der Preise für deutsches Steinmaterial herbeiführen könnten.

Der Hinweis, daß die Frachtsätze zu hoch sind, möchte besonders vom Preußischen Eisenbahnministerium wärmstens berücksichtigt werden. Auffällig ist es aber doch, daß man in Steglitz, soweit die Bordschwellen in Frage kommen, deutsche Betriebe als leistungsfähig anerkennt. Bei der Pflastersteinbestellung scheint auch eine sehr große Voreingenommenheit oftmals ausschlaggebend zu sein. Die Behörden unterschätzen eben die Güte des deutschen Gesteins.

Stadtverwaltung Dortmund. Dortmund, den 21. Mai 1915.

Auf das gefl. Schreiben vom 14. Mai d. J. teilen wir mit, daß wir schon seit mehreren Jahren sowohl die benötigten Pflastersteine und Bordsteine für Straßenbauten, als auch möglichst die Werksteine für Hochbauten von deutschen Firmen aus deutschen Steinbrüchen beziehen.

Es ist gut so, daß man sich in Dortmund eines andern belehren ließ. — Wir registrieren die uns gewordene Auskunft deshalb mit Freuden.

Magistrat der Stadt Münster i. W.

Münster i. W., den 21. Mai 1915.

Auf die gedruckte Eingabe vom 14. d. M. erwidern wir ergebenst, daß diesseits bei Vergebung von Werk- und Pflastersteinlieferungen deutsches Material soweit als möglich berücksichtigt wird.

Die Antwort ist allerdings in einer sehr dehnbaren Wendung gehalten. Was heißt das, soweit als möglich, wird deutsches Material berücksichtigt. Und überdies, Münster liegt im Herzen Westfalens, und in jener Provinz domiziliert eine starke Steinindustrie.

Magistrat. Marienburg, den 26. Mai 1915.

Unter Bezugnahme auf das gefällige Schreiben vom 7. Mai cr. teilen wir ergebenst mit, daß wir zur Zeit keiner Pflastersteine bedürfen. Wir stehen der Eingabe sympathisch gegenüber. Wir machen aber darauf aufmerksam, daß für die Heranziehung der Pflastersteine deutschen Ursprungs von wesentlicher Bedeutung sein wird, daß die Frachtkosten sich geringer stellen als dies zur Zeit der Fall ist, damit die deutschen Pflastersteine mit den schwedischen in Wettbewerb gebracht werden können. Wir stellen daher anheim, sich wegen Verringerung der Frachtkosten (durch Ausnahmetarif) mit der zuständigen Zentralstelle (Königliches Eisenbahnministerium bezw. Reichseisenbahnamt) in Verbindung zu setzen.

Die Begründung für jene Stadt wollen wir noch eher gelten lassen, denn Marienburg liegt für unsre Steinbruchsgebiete sehr ungünstig.

Der Magistrat. Allenstein, den 14. Mai 1915.

Auf die Eingaben vom 2. April und 7. Mai d. J. teilen wir ergebenst mit, daß wir sämtliche Hausteine, auch in Granit, aus Deutschland zu beziehen pflegen, nicht aber Pflastersteine und Bordsteine, die preiswerter aus Schweden kommen. Bei dem erheblichen Werte der zur Vergebung gelangenden Gegenstände können wir Preisunterschiede im Interesse der Steuerzahler nicht außer acht lassen, werden aber unter den Ersten sein, die deutsche Stoffe bevorzugen, wenn der Staat durch Errichtung der Zollschranke oder durch Ermäßigung der Frachtsätze den Preisunterschied aufhebt.

Der Hinweis, daß im Falle der Errichtung einer Zollschranke in Allenstein deutsches Material berücksichtigt würde, nimmt sich eigenartig aus. Wenn ein Pflastersteinzoll kommt, wie ihn die Unternehmer schon seit zwölf Jahren wünschen, dann sind die Allensteiner nur auf deutsches Material angewiesen. Allenstein liegt in Ostpreußen und war von den Russen sehr bedroht, wenn nicht gar eingeschlossen. Das Antwortschreiben ist am 14. 5. 15 abgefaßt, wir hätten schon erwartet, daß man sich wenigstens in Zukunft mehr der heimischen Steinarbeiter erinnern würde.

Stadtbauamt Hameln. Hameln, den 18. Mai 1915.

Auf Ihre Eingabe vom 31. März und 8. Mai 1915 erwidern wir, daß von der hiesigen Stadtverwaltung nur hiesige Werk- und und Pflastersteine verwandt werden. Vom Auslande sind überhaupt noch keine Steine bezogen.

Hameln liegt an der Weser: es käme somit auch der billige Wasserweg vom Ausland her in Frage, trotzdem aber werden vernünftigerweise die Lieferungen der deutschen Industrie übertragen.

Der Magistrat. Marienwerder, den 26. Mai 1915.

Ihre Bestrebungen nach Berücksichtigung der deutschen Steinindustrie finden unsre wärmste Unterstützung. Auf Anregung unsres Stadtbaumeisters, der einen großen Teil der schlesischen Steinbrüche aus eigner Anschauung kennt, sind bereits im vorigen Jahre für rund 25 000 Mk. Groß- und Kleinpflastersteine nebst Bordschwellen aus Schlesien bezogen worden, und wir werden bei weiterem Bedarf damit fortfahren.

Damit ist also wiederum, und zwar für dauernd, eine Stadt der ausländischen Konkurrenz entrissen worden.

* * *

In nachfolgenden Städten werden, wie aus den uns gewordenen Antworten hervorgeht, nur deutsche Gesteinsmaterialien verwendet:

Siegburg, Schönebeck (Elbe), Nauheim, Leisnig, Neuenahr, Velbert, Homburg, Ahrweiler, Arnsberg, Minden (Westf.), Gelnhausen, Hattingen (Ruhr), Hanau, Wülfrath, Herford, Remagen, Freiburg, Zerbst, Sorau, Posen, Wolfenbüttel, Berlin-Friedenau, Peine, Helmstedt, Bielefeld, Detmold, Duisburg, Frankfurt (Oder), seit 1908 keine Lieferung nach dem Auslande gegeben), Angermünde, Briezen, Lethmathe, Aachen, Oranienburg, Siegen, Düsseldorf, Unna, Hildesheim, Kaiserslautern, Weilburg, Gießen, Wiesbaden, Altena, Salzwedel, Sommerfeld, Metz, Pirmasens, Braunschweig (früher sehr gern aus dem Auslande bezogen), Recklinghausen (seit 1907 findet nur deutsches Material Verwendung), Schwerte, Ulm, Koblenz, Frankenthal, Neuruppin, Potsdam, Paderborn, Lüdenscheid, Caub (Rhein), Kottbus.

Eine Reihe andrer Städte teilten uns mit, daß in Zukunft deutsche Angebote vorzugsweise berücksichtigt werden sollten. — Die sächsische Regierung ersuchte uns um Uebersendung eines großen Postens der Petition zur Weitergabe an die Amtshauptmannschaften und Städte. Einige Amtshauptmannschaften und Städte haben sich im weiteren dann an die Verbandsleitung um Aufklärung bezüglich der Gesteinseinfuhr gewandt. Ohne Ueberhebung können wir sagen, daß unsre Petition mit einem schönen Erfolg gekrönt wurde. Wir haben den Städten das Gewissen geschärft und dadurch sind die Bestellungen vorwiegend der heimischen Steinindustrie zugute gekommen. Die Steinarbeiter haben dadurch weniger unter der Arbeitslosigkeit zu leiden gehabt wie viele andre Berufe.

handene Kind unter 15 Jahren können außerdem jährlich 250 Mk. berechnet werden, so daß z. B. eine Frau mit 2 Kindern bei der Geburt des dritten Kindes noch Anspruch auf Unterstützung erheben kann, wenn sie ein Gesamteinkommen von jährlich 2000 Mk. hat. Allerdings darf dieses nicht aus Zinsen vom Vermögen herrühren.

Der Kriegswochenhilfe ist durch die neuen Verordnungen auch rückwirkende Kraft gegeben worden. In allen Fällen, wo Kriegerfrauen vor dem 8. Dezember 1914 entbunden haben und Anspruch auf Wochenhilfe gehabt hatten, wenn die Beschlüsse vom 3. Dezember 1914, 25. Januar und 24. April 1915 schon von Kriegsausbruch an wirksam gewesen wären, kann ihnen eine Beihilfe bis zum Betrage von 50 Mk. gewährt werden. Diese Hilfe können sogar Frauen erhalten, denen nach dem 8. Dezember 1914 oder 28. Januar 1915 für eine Anzahl Wochen Unterstützung gezahlt worden ist, weil bis zum Inkrafttreten der Verordnungen seit ihrer Entbindung bereits einige Zeit verstrichen war.

Für die nach der neuen Bundesratsverordnung bezugsberechtigten Kriegerfrauen gelten die gleichen Unterstützungssätze, die bisher schon für die Wochenhilfe in Frage kamen, nämlich: 25 Mk. als Beihilfe zu den Kosten der Entbindung, Wochengeld für die Dauer von 3 Wochen (auch für die Sonn- und Feiertage) in Höhe von 1 Mk. täglich, Entschädigung bis zur Höhe von 10 Mk. für ärztliche Behandlung und Hebammendienste bei Schwangerschaftsbeschwerden, Stillgeld neben dem Wochengeld in Höhe von 50 Pfg. täglich bis zum Ablauf der 12. Woche.

Bis zum 24. April war der Kreis der Personen, die Anspruch auf die Kriegswochenhilfe hatten, fest begrenzt und verhältnismäßig leicht festzustellen. War der Ehemann bis zum Eintritt in den Heeresdienst eine bestimmte Zeit hindurch Kassenmitglied, erhielt die Frau Unterstützung. Und doch haben sich schon aus diesen Vorschriften Schwierigkeiten ergeben. Diese werden jetzt erheblich größer werden, weil die Berechtigung zur Inanspruchnahme in allen Fällen nun nicht mehr so leicht festgestellt werden kann. Deshalb ist dringend zu empfehlen, daß die Frauen sich rechtzeitig vor der Niederkunft um die Unterstützung bemühen und ihre Ansprüche darauf beziehen entweder bei den Krankenkassen (wenn ihre Männer Kassenmitglieder waren oder sie selbst einer Kasse angehören) oder, wenn dies nicht der Fall ist, in den Kommissionen, die ihnen die Kriegsunterstützung auszahlen, anmelden. Dann brauchen sie später nur die erfolgte Entbindung bekanntzugeben und die Sache ist erledigt. Im andern Falle können Wochen vergehen, ehe die Auszahlung der Unterstützung erfolgen kann.

Eine wichtige Verbesserung bringt die neue Bundesratsverordnung ferner durch die Bestimmung, daß jetzt auch uneheliche Mütter Unterstützung erhalten können, allerdings nur dann, wenn ihnen für ihr Kind Kriegsunterstützung gezahlt wird. Die rückwirkende Kraft wird vielen dieser armen Geschöpfe aus großer Not helfen.

Unsere Zahlstellenfunktionäre tun gut, sich vorstehende Ausführungen aufzubewahren. Denn wir erhalten sehr viele Anfragen, wie es mit der Wöchnerinnenunterstützung steht.

Der Bildungsgrad der Soldaten im jetzigen Weltkrieg.

Eine kleine Statistik über das Analphabetentum der Heere, die sich jetzt kämpfend gegenüberstehen, zeigt wie ein plötzliches Schlaglicht, wo die Bildung und wo die Barbarei zu Hause ist. Deutschland ist in diesem Kriege mit Vorliebe von den Verbündeten als der „Barbarenstaat" hingestellt worden, dem man alles und jedes Böse zumuten könne. Das haben uns Frankreich und England wiederholt hören lassen, ohne daß es ihnen offenbar auch nur einmal in den Sinn gekommen wäre, in welch „kultureller" Gesellschaft sie sich befinden, wenn sie sich mit Rußland gegen „deutsche Horden" zum Kampf vereinigt haben. Stellt man den Vergleich zwischen der Lese- und Schreibfähigkeit der einzelnen europäischen Nationen, so ergibt sich nach der genannten Statistik folgendes Ergebnis. Es kommen des Lesens und Schreibens Unkundige auf

1000 Soldaten in	Rußland	617
„ „ „	Serbien	413
„ „ „	Belgien	92
„ „ „	Frankreich	30
„ „ „	England	10
„ „ „	Deutschland	0,5

Zieht man noch die Armee Italiens in Betracht, so ergibt sich hier auf 1000 Soldaten 56 des Lesens und Schreibens Unkundige kommen. Oesterreich-Ungarn nimmt durch seine sprachliche Lage auf dem beigezogenen Gebiet eine Sonderstellung ein. Nach der Statistik kommen in Oesterreich-Ungarn auf 1000 Soldaten 256, die nicht lesen und schreiben können. Dabei ergibt sich das charakteristische Moment, daß im deutschen und böhmischen Gebiet der Prozentsatz der Analphabeten ein verschwindender ist, nämlich 1,9 Prozent, während die Ost- und Südprovinzen 37 Prozent aufweisen. In Deutschland selbst aber kommt auf 100 Soldaten erst ein halber, der nicht lesen und schreiben kann, oder wir wenigstens „barbarisch" sprechen und nicht zweifeln sollen, sofort kommt in Deutschland auf 2000 Soldaten einer, der Analphabet ist.

Eine solche Statistik sagt über die Kultur- und Bildungsverhältnisse der in Betracht kommenden Länder und Völker eine so beredte Sprache, daß den Zahlenziffern eigentlich nichts mehr hinzuzufügen ist. Es mußte denn auch mit Sonderbarkeiten zugehen, wenn es dem europäischen Frankreich, dem krämerischsten England und dem „barbarischen" Rußland gelingen sollte, Deutschland in diesem Kriege niederzuringen.

Feldpost-Mitteilungen.

Westlicher Kriegsschauplatz, den 18. 5. 15.

Liebe Kollegen!

Zwei Tage sind wir nun aus der Front gezogen worden und in Ruhequartiere untergebracht, um uns mal wieder ein wenig zu erholen. Das war harte Arbeit während der letzten Wochen, und der Erfolg blieb ja nicht aus, und wenn uns das Glück treu bleibt, dann ziehen wir in Kürze in das ganz unzerstörte ..... ein. Unser Regiment hatte hervorragenden Anteil an dem Erfolge, es machte mehrere hundert Gefangene und zwar meist es mein Engländer und Franzosen. Das muß man den Engländern lassen, sie schlagen sich tapfer und halten sehr ihre Stellungen fest. Erstaunlich ist es, daß es nun doch auch möglich geworden ist, die vielen Gefallenen zu bergen, die nun schon über ein halbes Jahr zwischen den Stellungen unter freiem Himmel lagen. Auch ich habe mein bescheiden Teil zum Erfolge beigetragen, mir wurde die Aufgabe, die gefallenen Kameraden wieder herzustellen. Es glückte mir trotz schweren Artilleriefeuers, doch mein Begleiter ist leider dabei an seiner Seite gefallen, der zweite erhielt gestern das Eiserne Kreuz. Nun sind wir hier wie in der Sommerfrische, das Regiment liegt im Walde im Barackenlager, unter Fernsprechzelten ist ein ganz nettes Leben. Wir leben wie die Badegäste; Waldspaziergänge, Musik, Sport, Bade- und Sonnenbäder; das ist nämlich die einzige Gelegenheit, um mal aus den Kleidern zu kommen, denn Läuse sind natürlich auch hier unbekannte Gegenstände. Aber Regimentsarzt, beim Rechnungsführer und ebenso vom Stab kann man sich hier schon leisten. Alles lang entbehrte Genüsse. Morgen hat die Herrlichkeit aber auch schon wieder ein Ende. Eine besondere Freude ist mir immer das Eintreffen des Zeitungsamts, meinen Dank für die regelmäßige Zusendung. Es ist nur uns aber draußen doch manchmal unsere Sache daheim zu sehr fremd zu werden und doch scheint es darum um so wichtiger, es immer wieder zu versuchen. Nun schließe ich mit dem Wunsche, daß alle Mitglieder des Verbandes gesund und munter [illegible] mögen. Herzliche Grüße [illegible]

Euer [illegible]

Rundschau.

Eine besondere Ehrung hat seinen gefallenen Mitgliedern der Zweigverein München des Deutschen Bauarbeiterverbands dadurch zuteil werden lassen, daß er vor seinen Bureauräumen im Gewerkschaftshause an der Pestalozzistraße eine große Gedenktafel anbringen ließ. Unter dem schirmenden Blätterdach eines knorrigen Eichenwaldes, der den Deutschen Bauarbeiterverband und die übrigen Gewerkschaften veranschaulicht, sehen wir einen massigen Steinblock, in den die photographischen Aufnahmen von 58 gefallenen Mitgliedern mit Angabe des Namens, Berufs, Todestags und Orts eingesetzt sind. Die die Bekrönung des Steines bildende Schicksalsmaske deutet an, daß die hier Verewigten einem unerbittlichen Schicksal zum Opfer fielen. Zur Rechten des Steins steht eine in Trauer gekleidete Frauengestalt mit gesenkter Fackel und Trauerkranz, das Symbol des verlöschten Lebens. Zu Füßen des Steins aber versinnbildlichen ein futtersuchender und ein singender Vogel den Fortbestand des Lebens. Durch die Aeste und Zweige des Eichenwaldes schimmert der scheidende Tag und verleiht im Zusammenhang mit dem Altgold-Oxyd-Rahmen der ganzen Gedenktafel ein stimmungsvolles Gepräge. Da die Zahl der gefallenen Mitglieder bereits auf 104 angewachsen ist, wird nächstens eine zweite, zur ersten passende Gedenktafel mit den Bildnissen der weiterhin gefallenen Mitglieder angebracht werden. Und weil es in einzelnen Fällen nicht möglich ist, von den Hinterbliebenen der gefallenen Mitglieder eine Photographie zu bekommen, so werden alle gefallenen Kollegen noch auf einer dritten Tafel aufgeführt, und zwar alle ohne Bild, nur mit Namen, Beruf, Todestag und Ort.

Ein schweres Bauunglück. In Lötzen (Preußen, Regierungsbezirk Gumbinnen) ereignete sich kürzlich beim Bau einer Infanteriekaserne ein schwerer Bauunfall. Eine aus Beton hergestellte Treppe stürzte zusammen und verletzte fünf in der Nähe stehende Arbeiter schwer. Zwei der Verunglückten sind ihren Verletzungen bereits erlegen. Zur Aufdeckung der Schuldfrage ist eine Untersuchung eingeleitet worden.

Die Güte des Betons. Zum Bau der russischen Kirche in Leipzig, die am 18. Oktober 1913 unter großem Pomp eingeweiht wurde, kam vorwiegend Beton zur Verwendung. Die Stützbogen gegen Osten und Norden weisen in den Scheitelpunkten ungeheure Risse, ja förmliche Oeffnungen auf. Bei der Besichtigung dieser Partien erhält man den Eindruck, daß in der Konstruktion, besonders bei der statischen Berechnung ein großer Fehler unterlaufen sein muß.

Wenn wir die Fälle Lötzen und Leipzig kurz erwähnen, so deshalb, weil in der Fachpresse der Betonindustriellen sicherlich ein großes Geschrei angestimmt worden wäre, wenn es sich um Naturstein gehandelt hätte. Wer sich die Bogen an der russischen Kirche besehen kann, wird staunen, wie eigenartig es mit der so vielgepriesenen Betonbauweise bestellt ist.

Ein Baugewerbekursus für Kriegsinvaliden wurde in Karlsruhe mit 30 Teilnehmern eröffnet. Weitere Kurse sollen eröffnet werden, genügende Meldungen liegen bereits vor. — Ausgebildet werden Bauschreiber, Platzaufseher und Polliere.

Kein gutes Zeichen. Die Deutschen Steinwerke A.-G. (C. Better, Sitz Berlin) beantragen, daß in der Generalversammlung am 24. Juni das Aktienkapital um 700 000 Mk. herabgesetzt wird. Die Sache soll so reguliert werden, daß die 1400 Aktien, die einen Wert von 1 400 000 Mk. repräsentieren, im Verhältnis von 2:1 zusammengelegt werden. Dieses Arrangement deutet darauf hin, daß sich die Aktiengesellschaft in einer schwierigen Lage befindet.

Aktiengesellschaften in der Industrie der Steine und Erden. Im Jahre 1914 wurden zwei neue Aktiengesellschaften mit einem Kapitalstand von 1 125 000 Mk. gegründet. Dagegen sind nicht weniger wie fünf Gesellschaften in Liquidation getreten, die mit einem Kapital von 4 472 000 Mk. arbeiteten. Aus dieser Sachlage geht hervor, daß die Konjunkturverhältnisse für die Industrie der Steine und Erden in den letzten Jahren zu wünschen übrig ließen.

Die schwedische Gesteinsausfuhr ging im 1. Quartal 1915 stark zurück. Sie betrug nur, soweit Pflastersteine in Frage kommen, 535 801 Kronen, gegenüber 2 219 830 Kronen in demselben Zeitraum des Vorjahres. Die Ausfuhr von Rand- und Bordsteinen fiel von 512 000 auf 73 000 Kronen. Wie uns ein deutscher Kollege schreibt, ist in der schwedischen Steinindustrie zur Zeit die Lage trostlos.

Literarisches.

In Verlag von Kaben u. Co., Dresden, erschien soeben: Hermann Wendel, **Weltkrieg und Sozialdemokratie.** Eine Rede an die Freiberger Wähler. 32 Seiten 8°. Preis 30 Pfg.

Das Kleinpflaster nach den Erfahrungen der Praxis von Bauinspektor Espermann, Frankfurt a. M., 2. Auflage. Union Deutsche Verlagsgesellschaft Zweigniederlassung Berlin.

Die Entwicklung des Kleinpflasters hat in den letzten Jahren eine überraschende Ausbreitung gefunden. Nicht allein dem Landstraßenbau, sondern auch dem Stadtstraßenbau hat sich diese Pflasterart mit den besten Erfolgen zugewandt. Das Interesse für die Verwendung des Kleinpflasters im Straßenbau ist infolgedessen außerordentlich gestiegen und damit das Bedürfnis nach entsprechender Literatur, die auf die Herstellung und Verarbeitung des Kleinpflasters in geeigneter Weise einwirkt, dabei auch die Erfahrungen der verschiedenen Straßenbaubehörden berücksichtigt. Alle diese Wünsche sind in dem von den ersten Fachleuten des Straßenbaues bearbeiteten Werke „Das Kleinpflaster nach den Erfahrungen der Praxis" in eingehender Weise gewürdigt. Das Buch behandelt nacheinander die Entwicklung des Kleinpflasters, die Beschaffenheit und Verfertigung der Steine (Form, Abmessungen, Gesteinsarten, Bearbeitung der Steine von Hand und durch Maschinen), Bauweise (Einfassung, Unterbau und Bettung, Wölbung, Art der Verlegung und Fugenausfüllung), Verhalten des Pflasters unter verschiedenen Verhältnissen (Klimatische Verhältnisse, Aufbrüche infolge unterirdischer Leitungen, Anschluß an Straßenbahngleise, Steigungsverhältnisse, Einwirkung des Verkehrs), Dauer und Haltbarkeit (Größe und Art der Abnutzung, Dauer des Pflasters), Unterhaltung und Reinigung, Herstellungs-, Unterhaltungs- und Reinigungskosten, Beurteilung des Kleinpflasters (vom Standpunkt des Verkehrs, der öffentlichen Gesundheitspflege, der Wirtschaftlichkeit oder Rentabilität, in allgemeiner Hinsicht). Die Anschaffung des ausgezeichneten, einem wirklichen Bedürfnis entgegenkommenden Werks können wir unsern Lesern nur dringend empfehlen.

Allgemeine Bekanntmachungen.

Karlsruhe. Ersuche den Steinhauer Max Blob, geboren zu Kirchberg (Buch-Nr. 30520), seinen Verpflichtungen der Gauleitung in Karlsruhe gegenüber nunmehr unverzüglich nachzukommen.

Franz Sarfert.

Kupferdreh. Der Steinmetz Kurt Krupp, geb. am 22. Mai 1880 zu Eßlingen (Buch-Nr. 25364), wird ersucht, seinen Verpflichtungen der Zahlstelle Kupferdreh gegenüber nachzukommen. Im übrigen warnen wir vor diesem Kollegen.

Die Ortsverwaltung.

Adressen-Aenderungen.

Hemmerau. Joseph Röbauer in Hemmerau bei Hauzenberg.
Karlsruhe. Kass.: Rikl. Knecht, Degenfeldstraße 17, III.
Königsbrück. Vors. u. Kass.: Ermin Söhnel, Hohlweg 2241.
Tuttlingen. Vors.: Georg Behringer, Steinmetz in Rottau (Post Tuttlingen).

Briefkasten.

Kiel. Darüber können wir zuverlässige Angaben nicht machen. — **A. P.** Würden wir nicht empfehlen. Das Sandstrahlgebläse hat der Berufsgenossenschaft schon stark geschadet.

Zahlstellenkassierer! Führt genau die Beitragsliste!

Anzeigen

15 bis 20 geübte Steinrichter
für meinen **Basaltsteinbruchbetrieb am Baumgarten** bei Harleshausen auf **Groß- und Kleinpflastersteine** gesucht. Zahle für 1 cbm Kleinsteine 7—9 cm Höhe **10 Mk.** Richterlohn. — Günstige Logiergelegenheit.
Zu melden beim Betriebsleiter Herrn E. Decken, Harleshausen bei Cassel mündlich oder schriftlich.
Wilhelm John, Baugeschäft, **Cassel.**

Tüchtige Steinmetzen
auf Sandstein und Kalkstein
zu sofortigem Eintritt bei dauernder Beschäftigung (Sommer und Winter) gesucht. Stundenlohn 72 Pfg.
Gebr. Bosuner, Magdeburg
Kr. Diesdorfer Strasse 89.

Steinmetzen
werden eingestellt für dauernd.
Gebr. Nitzsche, Langensalza.

Steinmetzen u. Maschinenschleifer
auf Marmor gesucht.
Treuchtlinger Marmorwerke, A.-G.
Treuchtlingen.

Tüchtige
Steinmetzen und Handschleifer
bei lohnender Beschäftigung für sofort gesucht von
Grasyma, Wunsiedel (Bayern).

Tüchtige Granitsteinhauer
(Steinarbeiter) für unsere Werke **Büchlberg** und **Hauzenberg** gesucht.
Gebr. Kerber Granitwerke, Büchlberg bei Passau.

Per sofort ein junger Steinmetz
für dauernde Beschäftigung gesucht.
Bild. u. Steinhauerei **P. Gnekow, Marne** in Holst.

Im Felde gefallen

sind nachstehende Kollegen:

Karl Berger, 29 Jahre alt, aus der Zahlstelle Schmalkalden-Brotterode.
Ernst Paul Schlenkrich, 28 Jahre alt, aus der Zahlstelle Demitz-Thumitz.
Karl Hermann, 27 Jahre alt, aus der Zahlstelle Langenaltheim.
Martin Albin Oswald, 27 Jahre alt; **Max Hofmann,** 26 Jahre alt, beide aus der Zahlstelle Rottenbauer.
Eduard Kreilinger, 24 Jahre alt, aus der Zahlstelle Tittling.
Philipp Weissmann, 33 Jahre alt, aus der Zahlstelle Mannheim.
Heinrich Kluge, 31 Jahre alt, aus der Zahlstelle Jannowitz (Riesengebirge).
Ludwig Bomberger, 21 Jahre alt, aus der Zahlstelle Geberschweier.
Nikolaus Kremer, 21 Jahre alt, aus der Zahlstelle Ziegelanger.
Johann Altmann, 26 Jahre alt, aus der Zahlstelle Blaxberg.
Johann Hoferer, geb. zu Rittenau, 32 Jahre alt, aus der Zahlstelle Seebach.

Ehre ihrem Andenken!

Richtigstellung. Kollege Wilhelm Schnabel, der in der letzten Nummer als gefallen gemeldet wurde, gehörte der Zahlstelle Offenbach an und nicht der Zahlstelle Sommern.

(Wir ersuchen die Vertrauensleute, daß auch bei der Meldung über die im Felde Gefallenen das Todesanzeigungsformular ausgefüllt wird.)

Gestorben.

(Unter dieser Rubrik werden nur diejenigen Sterbefälle veröffentlicht, für die die Todesanzeigen zur allgemeinen Statistik eingesandt werden.)

In Alt-Warthau am 31. Mai der Hilfsarbeiter **Gustav Schwabe,** 38 Jahre alt, an der Berufskrankheit.

In Bunzlau am 24. Mai der Sandsteinmetz **Oskar Lässig,** 31 Jahre alt, an Tuberkulose.

In Crawinkel am 27. Mai der Sandsteinarbeiter **Friedrich Kuhn,** 37 Jahre alt, an der Berufskrankheit.

In Dresden am 3. Juni der Steinmetz **Albin Thiesbach,** 64 Jahre alt, an Tuberkulose.

In Fechenbach a. M. der Sandsteinmetz **Heinrich Friedrich Ullrich,** 37 Jahre alt, an Tuberkulose.

In Nürnberg am 1. Juni der Steinbrecher **Johann Pechmann,** 50 Jahre alt, an den Folgen eines Unfalls. — Ebendaselbst am 29. Mai der Sandsteinmetz **Konrad Dorner,** 35 Jahre alt, an Tuberkulose.

In Striegau am 26. Mai der Steinmetz **Alfred Tost,** 17 Jahre alt, ertrank beim Baden.

In Wehlen a. d. Elbe der Steinbrecher **Gustav Adolf Nikol,** 22 Jahre alt, an Rippenfellentzündung.

Ehre ihrem Andenken!

Verantwortlicher Redakteur: A. Staudinger, Leipzig.
Verlag von Paul Starke in Leipzig.
Rotationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.